

DNH Projektreise 2023

Als ich erfahren hatte, dass die DNH-Projektreise 2023 von Richard Storckenmaier geleitet würde - seines Zeichens stellvertretender Vorsitzender der DNH und zufälligerweise auch mein Onkel - beschloss ich mich kurzerhand selbst an der Projektreise teilzunehmen. Ich wollte selbst einmal erleben, woher die Faszination für diesen kleinen südasiatischen Binnenstaat kommt, von der mir bisher alle berichtet hatten, die von einer Reise nach Nepal zurückgekehrt waren.

Am späten Nachmittag des 9. Oktobers kam ich in Kathmandu an und wurde am Flughafen von Temba, dem Organisator der Reise vor Ort sowie seinem Fahrer mit einem herzlichen "Namaste" und einem "Khatak" - einem traditionellem Begrüßungsschal - in Empfang genommen. Aufgrund der vorangeschrittenen Uhrzeit blieb mir an meinem ersten Tag keine Zeit mehr, um mich in das lebhafteste Gewusel Kathmandus zu stürzen. Der Verkehr in Kathmandu, der ursächlich dafür war, dass wir für die sechs Kilometer lange Strecke vom Flughafen zum Hotel im Stadtteil Thamel eine knappe Stunde gebraucht hatten, sollte mir aber bereits einen kleinen Vorgeschmack auf das quirlige Kathmandu bieten.

Am nächsten Tag begann nun auch das offizielle Programm der Projektreise. Für unsere zwölköpfige Reisegruppe stand zunächst der Besuch einer der wichtigsten hinduistischen Tempelstätten - Pashupatinath – an. Schon als wir vor dem Eingang Pashupatinaths aus dem Bus stiegen, wehte uns der Duft von Sandelholz entgegen und man konnte in der Entfernung mehrere Rauchsäulen erkennen, die vom Gelände der Tempelstätte gen Himmel stiegen. Unser Reiseleiter Surya erklärte uns, dass sich dort mehrere Verbrennungsstätten befänden. Wir konnten dann mit etwas Abstand selbst beobachten, wie Hinterbliebene verschiedene Rituale durchführten, bevor der in ein Tuch gewickelte Leichnam zur Verbrennungsstätte gebracht wurde. Laut unserem Reiseleiter sei es besonders erstrebenswert in Pashupatinath eingäschert zu werden. Nach diesem eindrücklichen Erlebnis, einem Besuch bei der buddhistischen Stupa Boudhanath und einer mittäglichen Stärkung mit sogenannten "Momos" - nepalesische, gefüllte Teigtaschen - machten wir uns auf dem Weg, um das erste DNH-Projekt während unserer Reise zu besichtigen. Hierbei handelt es sich um die "Dispensary" im Bir-Hospital in Kathmandu, eine "Armen-Apotheke" für die Ärmsten der Armen. Die DNH unterstützt die Apotheke mit der Beschaffung der Medikamente und verschiedenen medizinischen Materialien. Eindrücklich wurde uns erzählt, dass die Patienten, die auf die Dispensary angewiesen sind, teilweise so mittellos seien, dass ihnen Geld gegeben werden müsse, damit sie wieder den Heimweg antreten könnten. Nach unserem Besuch im Bir-Hospital stürzten wir uns in das bunte Treiben Kathmandus und machten uns zu Fuß auf den Rückweg ins Hotel. Gemeinsam mit einer mir unbegreiflich großen Masse an Menschen und begleitet vom Hupen des Feierabendverkehrs schob sich unsere Reisegruppe durch die engen Gassen, vorbei an unzähligen Verkaufsständen mit bunten Tüchern, glänzenden Klangschalen, Gewürzen und was man sich noch so alles vorstellen konnte. Der Abschluss des Tages bildete ein gemeinsames Abendessen, bei dem wir die Gelegenheit hatten, einige Mitarbeiter der DNH vor Ort kennen zu lernen.

Der darauffolgende Tag begann mit der Besichtigung des newarischen Dorfs Bagmati. Auch wenn seit dem letzten Erdbeben bereits etwas Zeit vergangen ist, zeugten eingefallene und teilweise noch eingerüstete Gebäude sowie Ziegelhaufen noch immer von dem verheerenden Unglück. Auch auf dem Durbar Square in Patan, dem Palasthof einer der drei Königsstätten im Kathmandu-Tal, den wir im Anschluss besichtigt haben, waren die Auswirkungen noch sichtbar.

Der vierte Tag der Projektreise startete für mich und drei weiteren Gruppenmitgliedern mit einem, wie ich persönlich fand, einmaligen Erlebnis. In den frühen Morgenstunden, noch vor Sonnenaufgang, machten wir uns auf den Weg zum Flughafen. Gebucht hatten wir nämlich einen

sogenannten "Mountain Flight" – ein Rundflug entlang der Himalaya Gebirgskette. Schnell stellten wir fest, dass wir nicht die einzigen mit dieser Idee waren. Am Abflugsgate hatten sich schon etliche Gruppen versammelt, die alle hofften, das höchste Gebirge der Welt im Licht der ersten Sonnenstrahlen zu bestaunen. Uns blieb dieser spezielle Anblick leider verwehrt. Zwar hatten wir während der Anfahrt zum Flughafen verkehrstechnisch gutes Durchkommen, jedoch stand unser Flieger auf dem Rollfeld im Stau. Der Anblick der schneebedeckten Gipfel, allen voran auch der Anblick des Mt. Everest, war jedoch auch bei bereits steil am Himmel stehender Sonne einmalig und ein Erlebnis, von dem wir noch oft erzählen würden. Was den kurzen Ausflug in Richtung Berge noch so besonders machte, war zudem auch der Umstand, dass wir das erste Mal, seitdem wir in Nepal angekommen waren, überhaupt Berge gesehen hatten! Zwar hatte uns das Land seit unserer Ankunft ausschließlich mit Sonnenschein begrüßt, die Ausläufer der erst kürzlich zu Ende gegangenen Regenzeit machten sich aber immer noch als Dunst, der sich wie ein blickdichter Schleier um die Berge legte, bemerkbar. Dies setzte sich auch am späten Nachmittag fort, als wir im Anschluss an dem Besuch in Bhaktapur – eine weitere Königsstadt im Kathmandu-Tal mit Besichtigung einer Papierfabrik, in der das handgeschöpfte "Lokta"-Papier hergestellt wurde, in Dhulikel ankamen, wo wir die nächsten zwei Nächte verbringen würden. Vom Hotel aus hätte man theoretisch einen ungestörten Blick auf die nördliche Himalayakette haben können. Während ich nun also einen weiteren Tag in Richtung Dunst starrte und die vor mir liegenden unsichtbaren Gipfel versuchte mit dem Handy zu verorten, wurde mir die Idylle und Ruhe bewusst, die den kleinen Ort umgab und die nach dem Großstadtrubel in Kathmandu wirklich gut tat.

Während unseres Aufenthalts in Dhulikel besichtigen wir zwei von der DNH unterstützte Projekte. Zunächst besuchten wir ein Rehabilitationszentrum für querschnittsgelähmte Personen. Die meisten Querschnittslähmungen dort resultieren aus Unfällen, wie zum Beispiel bei einem kleinen Mädchen, das uns vorgestellt wurde: Sie fiel beim Versuch Früchte zu ernten von einem Baum und verletzte sich schwer. Aber auch die Anzahl an Gelähmten, die aus Verkehrsunfällen resultieren, nimmt zu. Während ihres Aufenthalts in diesem Zentrum werden die Patienten nicht nur physio- und ergotherapeutisch betreut, auch die Angehörigen lernen Übungen, mit denen sie dann die Betroffenen zuhause bezüglich ihrer Rehabilitation unterstützen können.

Am darauffolgenden Tag besuchten wir eine durch die DNH betreute Schule im Distrikt Dhulikel. Während unseres Besuchs konnten wir dem Unterricht beiwohnen und beobachten, mit welcher Begeisterung und mit welchem Enthusiasmus die Schülerinnen und Schüler sich den Unterrichtsmaterialien widmeten. Gelehrt wird in den unterstützten Schulen nach der sogenannten Multi-Grade-Multi-Level (MGML) - Methode. Was sich hinter der Lehrmethode verbirgt, wurde uns vor Ort gezeigt: Es handelt sich hierbei um eine jahrgangsübergreifende Lehrmethode, bei der die Kinder ihren Lernfortschritt selbst bestimmen können. Statt Frontalunterricht arbeiten die Kinder die ihrer Fähigkeiten entsprechenden Unterrichtsmaterialien selbstständig ab und werden hierbei von den Lehrkräften betreut.

Die Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer im Hinblick auf die MGML-Methode findet in Ausbildungszentren statt. So ein Zentrum besuchten wir noch am selben Tag im Anschluss an einem Mittagessen bei einer nepalesischen Familie. Dort gab es traditionell "Dhal Bat" - ein Gericht, welches hauptsächlich aus Reis und Linsensuppe besteht und welches der Nepali am Tag bzw. im Jahr wohl genau so oft isst, wie der gemeine Deutsche das Brot zu sich nimmt. Nun so gestärkt hatten wir die Möglichkeit im Ausbildungszentrum verschiedene Lernspiele auszuprobieren, die sich die dort befindenden Lehrer ausgedacht hatten. Nachdem ich dort meinen in der zweiten Klasse errungenen Titel als "Kopfrechen-Königin" verteidigt hatte und wieder feststellen durfte, dass das

Imitieren von Tiergeräuschen, neben meinem Hang zum Erstellen von fürchterlich langen Schachtelsätzen, definitiv einer meiner Schwächen ist, ging es wieder zurück zur Unterkunft.

Unser letzter voller Tag in Dhulikhel verbrachten wir mit einer Wanderung zur Klosteranlage "Namo Buddha" und nahmen an einer "Puja" teil, einer buddhistischen Zeremonie.

Eine Busfahrt, die länger dauerte als mein Flug von Frankfurt nach Kathmandu, brachte uns an Tag sieben der Projektreise nach Pokhara. Zwölf Stunden dauerte die Fahrt in die ca. 220km entfernte Stadt am Fuße des Annapurnamassivs. Landschaftlich war die Fahrt jedoch definitiv ein Highlight, ganz nach dem Motto: Der Weg ist das Ziel. Die Fahrt entlang des Trishull Flusses und der Anblick dramatischer Hängebrücken, die sich über ihn spannten, grüne Reisfelder und Frauen in leuchtenden Gewändern ließen einen die Ruckelpartie, auf den teilweise kilometerlangen provisorischen Baustellenstraßen zeitweise vergessen.

Drei Tage standen uns nun in Pokhara bevor. Neben einer Bootsfahrt über den Phewasee, einer Wanderung zur Friedensstupa, einer Sonnenaufgangsbeobachtung auf dem Sarangkot – sogar mit klarer Sicht auf die Annapurnakette - sowie genügend Freizeit für einen Stadtbummel, besuchten wir vor Ort noch die zwei Projekte "Children Nepal" und ein Flüchtlingslager für Tibeter. Bei beiden Besuchen wurden wir freudig und herzlich empfangen und auch der ein oder andere "Khatak" ergänzte die schon im Verlauf der Reise beträchtlich gewachsene Sammlung.

Pokhara verabschiedete sich von uns mit einer traumhaft klaren Bergsicht. Für den Rückweg nach Kathmandu entschied ich mich – sowie der Großteil der Gruppe – dann doch für einen Inlandsflug. Und so verkürzten wir die Zeit, die wir für die Anreise gebraucht hatten, um mehr als das Zwölfwache. Kathmandu empfing uns wieder mit der gewohnten asiatischen Großstadtheftik sowie entsprechender Geräuschkulisse. Die gewonnene Zeit nutzen wir noch für einen letzten gemeinsamen Stadtbummel, da am Abend die Projektreise offiziell enden würde.

Auch nach einem knappen halben Jahr, fällt es mir manchmal noch immer schwer die nachklingenden Erinnerungen - auch festgehalten auf hunderten von Bildern - die ich dort machen durfte, zu greifen. Neben den vielen positiven Eindrücken klingt auch etwas Wehmut nach: Die vielen Begegnungen im Zuge der Projektreise haben mir mal wieder vor Augen geführt, dass unser Lebensstandard hier in Europa keine Selbstverständlichkeit ist und wie dankbar wir für eben diesen Standard sein dürfen.

An dieser Stelle nochmals ein herzlicher Dank an die DNH und Tembas Nepal Trek für das Ermöglichen dieser ganz besonderen Reise, die mir das Land mit seiner Kultur und den Menschen auf eine Art näher gebracht hat, wie es wohl über eine "rein touristische" Tour nicht möglich gewesen wäre.

Namaste!

Simone Roos, Stuttgart